

An die

Kultusministerkonferenz

Präsidentin Ministerin Britta Ernst
Taubenstraße 10
10117 Berlin

Hochschulrektorenkonferenz

Präsident Prof. Dr. Peter-André Alt
Palais am Bundesrat
Leipziger Platz 11
10117 Berlin

Hildesheim, den 25. Januar 2021

**Offener Brief an die Kultusministerkonferenz und die Hochschulrektorenkonferenz:
Plädoyer für ein Corona-Hochschul-Konzept 2021**

Sehr geehrte Kultusminister*innen, sehr geehrte Hochschulrektor*innen,

in den politischen Aushandlungen über geeignete Schutzmaßnahmen in Bildungseinrichtungen während der Corona Pandemie fallen die Hochschulen wenig auf. Alles scheint ordentlich geregelt und bedarf kaum situativer Anpassungen von Kontaktregelungen. Die Einrichtungen bleiben für die Studierenden weitgehend geschlossen. Über deren Lebenssituation wird nur wenig in den Medien berichtet und, obwohl in einzelnen Studien die belastenden Bedingungen des digitalen Studiums aufgezeigt werden, findet keine intensive Debatte statt, wie der Lockdown, der in viele Hochschulen schon seit März 2020 andauert, anders und mit den Studierenden gestaltet werden kann.

Im Vergleich zu der Bewegung zwischen Öffnungen und Schließungen, unterschiedlichen Unterrichtsszenarien, inklusive variierender Abstands- und Hygieneregeln in den Schulen zeigt sich in den Hochschulen wenig Resonanz, die Situation im Studium sukzessive anzupassen. Sie bleiben in dem Modus des digitalen Semesters, und die geringfügigen Öffnungen, die im Laufe des Sommersemesters gestattet wurden, sind im aktuellen Wintersemester gar nicht mehr diskutabel. Inzwischen steuern wir dem dritten digitalen Semester entgegen. Bereits nach dem ersten Onlinesemester wurde eine ausschließliche Online-Lehre, so wie sie aktuell größtenteils stattfindet, von einer Mehrheit der

Stiftung
Universität Hildesheim

Institut für Sozial- und
Organisationspädagogik
Universitätsplatz 1
31141 Hildesheim

Kontakt:

Fon: +49 5121 883-11728
E-Mail: severine.thomas@
uni-hildesheim.de

Website:

www.uni-hildesheim.de

Studierenden (etwa 60%) als negativ bewertet (vgl. Traus et al. 2020).¹ Bereits im Herbst 2020 wurde auch in den Medien über psychische Belastungen Studierender berichtet.²

Gleichzeitig scheinen sich Hochschulen in ihren Onlineformaten einzurichten, dabei haben sie auch eine soziale und zivilgesellschaftliche Verantwortung ihren Studierenden gegenüber! Hochschulen sind Orte sozialen Lebens – hier findet Austausch und Begegnung statt. Akademisches Leben war auch immer mit einem lokalen sozialen Raum verbunden – dies spiegelt sich schon in der klassischen Idee des Campus wider. Zudem ist Studieren auch eine Verselbständigungsphase junger Menschen im Lebenslauf, die sozial gestaltet sein will. Wo werden für diese Funktion des Studierens die erforderlichen Räume durch Hochschulen bereitgestellt? Wurden die Studierenden hier eventuell aus dem Blick verloren? Jeanette Otto beobachtete in der ZEIT ähnliche Entwicklungen im Kontext Schule und stellt die Funktion von Schule und damit die Notwendigkeit einer Schwerpunktverschiebung der Bildungsinstitution in den Raum.³ Lässt sich dieses auf die Hochschulen übertragen?

In Onlineformaten können vielfältige Inhalte transportiert werden. Es ist auch sichtbar, dass die Kompetenz, digitale Lernsituationen zu gestalten, sowohl auf Seiten von Dozierenden als auch auf Seiten der Studierenden zugenommen hat. Anhand von Studierendenbefragungen kann auch geschlossen werden, dass mit den digitalen Lehrveranstaltungen gleichzeitig eine wachsende Flexibilität und leichtere Bildungsteilhabe (z. B. für Studierende, die Kinder betreuen oder Angehörige pflegen, Menschen mit Beeinträchtigungen) einhergehen. Diese Vorteile können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Qualitätsstandards und die Vermittlung von Studieninhalten in dem derzeitigen Modus des (fast) ausschließlich Digitalen nicht angemessen eingehalten werden können. Insbesondere Studienpraktika oder Methodentrainings können nicht zufriedenstellend über Online-Formate vermittelt werden. Dies trifft Studienfächer wie Medizin oder Naturwissenschaften ebenso wie jene, die auf Dialog und Theorie-Praxis-Transfer angelegt sind.

Die Aussicht auf das digitale Sommersemester 2021 belastet bereits jetzt viele Studierende. Die Situation ist insbesondere für Studierende in prekären Lebenssituation schwer zu bewerkstelligen. Die Studienberatungen erhalten gegenwärtig Anfragen sowohl zur Studienorganisation, besonderer psychischer Belastungen oder der finanziellen Absicherung von Studierenden. Gerade durch den Verlust an Nebenjobs (bei ca. 40%, vgl. Traus et al. 2020) können auch Versorgungsengpässe entstehen,

¹ Traus, A./Höffken, K./Thomas, S./Mangold, K./Schröer, W. (2020): Stu.di.Co – Studieren digital in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie Stu.di.Co. Hildesheim. Online abrufbar unter <https://dx.doi.org/10.18442/150>.

² So findet sich in der ZEIT der folgende Beitrag: <https://www.zeit.de/news/2020-11/13/viele-studenten-leiden-psychisch-unter-den-corona-massnahmen>) und auch im Deutschlandfunk wurde über die Einschränkungen des Hochschullebens und dem damit einhergehenden Ansteigen von Einsamkeit, Motivations- und Konzentrationsproblemen auf Seiten der Studierenden informiert: https://www.deutschlandfunk.de/studieren-in-der-pandemie-corona-probleme-und-der.724.de.html?dram:article_id=486017). Im Januar dieses Jahres berichtete zudem die FAZ über die steigende Nachfrage nach Beratungsangeboten für Studierende, ebenfalls mit Verweis auf zunehmende psychische Probleme: <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/depressionen-wie-studierende-unter-der-corona-pandemie-leiden-17135595.html>.

³ (vgl. <https://www.zeit.de/2021/02/schule-corona-krise-unterricht-lockdown-kinder-jugendliche-paedagogik>).

insbesondere, wenn es keinerlei oder nur wenig Unterstützung aus dem engeren sozialen Umfeld geben kann.

Zudem sind auch Verzögerungen im Studium zu beobachten:

- ✓ In der Stu.diCo-Studie gaben 44,5 % Studierende an, weniger Studienveranstaltungen zu besuchen als sonst. So wurden die Studierenden gefragt, ob sie ihr Studium um ein Semester verlängern würden, wenn es kostenneutral wäre. 50,2 Prozent der Befragten antworteten darauf mit *Ja*, 24,8 % mit *vielleicht*.
- ✓ Es deutet Vieles darauf hin, dass sich für die Studierenden die Konzentration auf einen Lebensmittelpunkt, der gleichzeitig Lernort und Lebensort ist, als nicht leicht darstellt. Die Selbstorganisation und eigenverantwortliche Zeitplanung werden dabei ebenfalls als eher schwierig beschrieben.
- ✓ Der Bedarf an mehr Fachberatung im Studium zu Lehrveranstaltungen, Leistungserwerb und Prüfungsvorbereitungen ist erheblich gestiegen – und wird unter den aktuellen Bedingungen oft nicht ausreichend eingelöst.

Folgende Problemfelder lassen sich beobachten, die in einem Plan für 2021 bearbeitet werden müssten:

1. Infrastruktur an Hochschulen digital und analog erweitern

Die Infrastrukturen an Hochschulen sind so weiterzuentwickeln, dass die Aufgaben und Tätigkeiten von Studierenden digital oder analog gleichermaßen und gleichwertig möglich sind. Netzwerkzugänge, Bibliotheksausleihe, Prüfungswesen, Infrastrukturen zum Drucken, Scannen etc. sind entsprechend zu ermöglichen, beziehungsweise schnellstmöglich wiederherzustellen. Studierende müssen durch die Hochschulen besser ausgestattet werden und z.B. für studentisches Arbeiten Ressourcen nutzen können, wie das Erstellen von digitalen Seminar- und Gruppenräume, aber auch bspw. weitere Ausleihmöglichkeiten für Laptops wie es bereits an einigen Unis möglich ist, wären sinnvoll.

2. Räume für soziales Leben der Studierenden schaffen

Das soziale Leben von Studierenden ist auch in der Verantwortung der Hochschulen. Das gilt auch während eines digitalen Semesters. Die Hochschulen sollten hierfür auch Möglichkeiten schaffen, dieses auch digital wieder aufleben zu lassen. Für Studierende sind die Kontakte zu anderen Studierenden zentraler Bestandteil ihres Studiums. Dafür sind Hochschulen derzeit umso mehr gefragt, Begegnungen auch außerhalb der (digitalen) Lehrveranstaltungen zu ermöglichen. So muss es Studierenden auch möglich sein, eigenständig digitale Räume für Vernetzung und Austausch anzulegen und die Infrastruktur der Hochschule zu nutzen.

3. Ausbau von Beratungsangeboten

Beratungsangebote müssen im Rahmen der Digitalität der Hochschulen ausgebaut und barrierefreier sein. Hierfür braucht es mehr personelle Kapazitäten. Das betrifft sowohl die technische Beratung als auch die psycho-soziale oder allgemeine Studienberatungen. Es umfasst sowohl die Bereitstellung von mehr Beratungsdienstleistungen durch Lehrende als auch durch andere Fachberater*innen und Mentor*innen oder Studierende (peer-to-peer). Insbesondere neue Studierende müssen in die Praktiken des (Online-

)Studiums eingeführt und in Bezug auf Selbstorganisation unterstützt werden. Hierfür müssen sich Hochschulen in der aktuellen Lage umso mehr verantwortlich zeigen, z.B. durch den Aufbau von Mentoring-Angeboten.

4. Formale Verfahren vereinfachen und Transparenz erhöhen

Formale Verfahren wie Immatrikulation, Prüfungsanmeldungen, Vergabe von Beratungsterminen, allgemeine Auskünfte sind zu vereinfachen und transparent darzustellen und zugänglich zu machen. Die notwendige Vereinfachung und Transparenz ziehen sich aber auch hinein in die einzelnen Lehrveranstaltungen und die damit verbundenen Anforderungen. Zudem wäre eine möglichst frühe Bekanntgabe von beispielsweise in Präsenz stattfindenden Prüfungsterminen wünschenswert, da für viele Studierende im digitalen Semester der Anreiseweg zum Hochschulort dazukommt. Ebenso könnte eine zentrale Website mit Informationen über die Änderungen der Bedingungen für den Studienalltag, wie beispielsweise die Anmeldung und Abgabe von Abschlussarbeiten, hilfreich sein.

5. Niedrigschwellige Formen finanzieller Unterstützung

Zwar machen sich nicht alle Sorgen bezüglich ihrer finanziellen Situation, dennoch – so zeigt die Untersuchung der Universität Göttingen (2020) – gibt es einen Anteil von etwa 10–15% der Studierenden, die nicht über ein ausreichendes Einkommen verfügen, weil die wirtschaftliche und soziale Situation sich seit der Pandemie stark verändert hat. Hochschulen müssen im Zuge der Chancengleichheit gerade denjenigen, die unter erschwerten Bedingungen studieren (alleinerziehend, berufsleitend, ohne elterliche Unterstützung etc.) unbürokratische Unterstützung anbieten (z.B. Sozialfonds oder Sonder-Stipendien), damit der Studienerfolg nicht aufgrund finanzieller Notlagen gefährdet wird.

6. Berücksichtigung ungleicher Studienbedingungen

Generell kann festgehalten werden, dass wir eine „Famialisierung“ des Studierendenlebens erleben: viele Studierende sind an ihren vorherigen Wohnort – häufig zu ihren Eltern zurückgekehrt und nutzen die dort vorhandenen Infrastrukturen, um die digitalen Semester zu absolvieren. Es gibt weiterhin auch viele Studierende, die alleine leben. Das schafft zusätzlich ungleiche Studienbedingungen. Diese gilt es durch bessere Unterstützungsangebote für Studierende mit besonderen Herausforderungen sozialer Teilhabe und ohne stabile soziale Netzwerke abzubauen.

7. Beteiligungsstrukturen von Studierenden (wieder) bereitstellen

Die Beteiligung von Studierenden an Hochschulgremien ist zu stärken. Derzeit werden Studierende nicht in ihren Beteiligungsorganen und in ihrer Teilnahme an Gremien unterstützt. Teilweise wurden diese im digitalen Semester komplett ausgesetzt. Ebenso sind Studierende auch stärker in die Entwicklung digitalisierter Hochschulen einzubeziehen, schließlich sind sie diejenigen, die diese Systeme und Infrastrukturen bedarfsgerecht nutzen sollen.

8. Anpassung der Studienverlaufspläne und Ermöglichung von Verlängerung der Studienzeiten ohne Benachteiligung

Die langfristigen Auswirkungen der digitalen Semester sind noch nicht absehbar. Viele Studienleistungen, vor allem in Studiengängen, in denen ein Kontakt zu Menschen wie Patient*innen, Klient*innen, Schüler*innen o.Ä. teil der Lehre ist, konnten digital nicht entsprechend umgesetzt werden. Bisher gibt es noch keine klaren und einheitlichen Regelungen wie mit Leistungen verfahren werden soll, die nachgeholt werden müssen oder die Studierende nachholen wollen. Ebenso gibt es noch keine abschließenden Entscheidungen zur Anrechnung des digitalen Semesters auf die Regelstudienzeit und damit auch die BAföG Laufzeit und für andere Studienfinanzierungen. Hier sollten zeitnah studierendenfreundliche Regelungen getroffen werden, die eine Verlängerung des Studiums ermöglichen, wenn dies nötig oder gewünscht ist – im besten Falle ohne eine Anrechnung auf die Regelstudienzeit um auch hier keine Benachteiligung gegenüber Studierenden aus Präsenzsemestern, beispielsweise bei der Vergabe von Stipendien oder bei der Integration in den Arbeitsmarkt, zu schaffen

Um diese Punkte strukturiert zu bearbeiten und eine überlegte und gelingende Rückkehr zum Präsenzmodus über hybride Formen der Hochschullehre und Studiengestaltung zeitnah voranzutreiben, bedarf es einer Corona-Strategie 2021 für das gesamte Jahr, in der hochschulübergreifend Standards für die unterschiedlichen Formen des Lockdowns und möglicher Öffnungen empfohlen werden, damit die Studierenden wissen, was auf sie zukommt und was sie erwarten können. An dem Prozess der Entwicklung der Strategie sind Studierende und Hochschulvertreter*innen intensiv zu beteiligen. Sie ist – aus unserer Sicht – vor dem kommenden Sommersemester unter Berücksichtigung der Befunde aktueller Studierendenbefragungen vorzustellen. Die Auswirkungen weiterer vollständig digitaler Studiensemester sind nicht zu unterschätzen. Wir appellieren somit, zeitnah die herausfordernde Lebenssituation (auch!) von Studierenden stärker in der Hochschulorganisation während der Pandemie zu berücksichtigen.

Dieser Brief wurde von der Projektgruppe CareHOpe – Care Leaver an Hochschulen⁴, bestehend aus Mitarbeiter*innen des Instituts für Sozial- und Organisationspädagogik sowie der Peer-Berater*innen für Studieninteressierte und Studierende mit einem stationären Jugendhilf Hintergrund verfasst und unterzeichnet.

Prof. Dr. Wolfgang Schröer

Anna Traus⁵

Dr. Katharina Mangold

Dr. Severine Thomas

Katharina Höffken

Jens Brokate

Jeanine Rust

Dorothee Kochskämper

⁴ Das Projekt CareHOpe (Care Leaver an Hochschulen – Online-Peerberatung) in der Förderlinie „Wege ins Studium öffnen – Chancengerechtigkeit bei der Studienaufnahme erhöhen“ (01.2018-04.2021), welches vom niedersächsischen MWK gefördert wird, setzt sich für Chancengerechtigkeit und die Belange von Studierenden ein, welche in stationären Hilfen zu Erziehung aufgewachsen sind. Darüber hinaus wurde in der Online-Studierendenbefragung „Stu.di.Co“ die aktuelle Situation von Studierenden bundesweit erhoben. Informationen zum Projekt unter www.jugend-hilfe-studiert.de

⁵ Anna Traus arbeitet seit WS 2021/22 an der Universität Halle-Wittenberg am Institut für Pädagogik